

Der zweite Gruß in die Heimat steht auf einer Feldpostkarte und hat mit Ausmerzung des familiären Schlusses folgenden Wortlaut:

Monten, 6. 11. 1900.

Unde sende Dir einige Marken für deine Sammlung zu 10, 5, 2 und 1 Cent. Soweit geht es gut was ich auch von Dir hoffe. Die Witterung ist unser schlimmster Feind den die raft so manchen Kamerad hin. Den heute ist es eine Hitze morgen wieder eine Kälte und so ist es verchieden.

Darvon wird nicht gegeben. Das ist die ewige Wiederholung, der wir in den Himmelsbüchern — deren Originale uns, wie immer, so auch in diesem Fall wieder vorliegen — begreifen. Ist es da ein Wunder, wenn die Chinesen, zur Verzweiflung getrieben, sich des Nachts an Wachtposten rücken? Uebrigens ist das ja nur im Anfang gewesen und geht der Korrespondent der Frankfurter Zeitung, daß zur Befehlsgebung der Barbaren flott im Erkunden gemacht wird. Außerdem liegen in Himmelsbüchern anderer Blätter, die wir heute nicht wiedergeben können, Beweise zu Hauf dafür vor, daß die Schuld für etwaige chinesische Nachente ausschließlich dem Himmelsbüchigen Treiben der verbündeten Truppen zuzuschreiben ist. Die weniger verrosteten Soldaten kennen daher nur noch den einen Wunsch, aus dem Krieg herauszukommen, der nach amtlicher Versicherung kein Krieg sein soll und tatsächlich nichts weiter darstellt als eine Umeinanderweihung von Greuelthaten, die den deutschen Namen neben dem aller anderen Nationen bei den menschlich Fühlenden der ganzen Welt bloßstellen und schänden. —

Ein Urteil über die Sonnenpolitik.

Im Handelsgeographischen Verein in Stuttgart hat dieser Tage in Anwesenheit des Königs von Württemberg der Geh. Hofrat Wälz aus Tokio einen Vortrag über die Ostasiatischen gehalten, von dem zu wünschen gewesen wäre, daß ihn auch andere gekrönte Häupter und deren verantwortliche Handlanger gehört hätten. In dem Vortrag führte der Kenner der ostasiatischen Verhältnisse das folgende aus:

Ein verhängnisvoller Fehler war, daß man für die Missionäre Mandarinenrang und Sitz auf der Richterbank erzwang. Die Art, wie das Christentum den in religiösen Dingen durchaus toleranten Chinesen entgegentrat, die Neuerungen alle, die man ihnen aufbrachte, der erzwungene Eisenbahnbau, die Wegnahme von Land, all das zusammen häufte einen Zündstoff auf, der früher oder später eine Explosion zur Folge haben mußte. Daß diese so nahe sei, hätte allerdings Wälz selbst nicht geglaubt, als er in Nagasaki dem Prinzen Genrich von Preußen seine Meinung dahin ausdrückte, daß in China über kurz oder lang entweder ein Arminius oder eine jüdische Wesper kommen werde. Auch die Thätigkeit der europäischen Gesandten streifte der Redner und hob unter anderem hervor, welchen Eindruck es auf die Chinesen machen mußte, wenn der Doyen des diplomatischen Corps, der dem Tschung-Ni-Damen geradezu Befehle diktierte, nach seinem Rücktritt als Geschäftsführer des Krupps nach China zurückkehrte. Ueber die Art der jetzigen Kriegführung in China citierte der Redner Aeußerungen deutscher und englischer Offiziere, die selbst von den Chinesen zu Skrupeln geschwiegen sich dennoch mit großer Sympathie für China und mit heller Entrüstung über das barbarische Vorgehen der Europäer ausdrückten. Auch auf die Gefahren wies der Redner hin, daß das Odium der ganzen europäischen Aktion schließlich auf demjenigen sitzen bleiben könnte, der das schärfste Vorgehen zeigt. Die Engländer in den Küstenplätzen sehen das schneidige deutsche Vorgehen sehr gern, soweit es zu ihrem Schutze dient, aber sie versehen daneben nicht, die Chinesen eben gegen Deutschland aufzuheben.

Diese ebenso sachkundigen wie verständigen Ausführungen eines Unbefangenen rechtfertigen die sozialdemokratische Kritik an dem China-Abenteurer in allen Punkten. Hoffentlich vermittelt der König von Württemberg die durch den Vortrag empfangene Belehrung auch dem einen oder anderen seiner gekrönten Herren Bettern. —

Chrentafel für Sanden.

Aus Potsdam wird der Berliner Volkszeitung zum Fall Sanden geschrieben:

Dem verstorbenen Kommerzienrat, über dessen Vermögen Konturs eröffnet ist, wurde am 9. Mai 1894 in der Pfingstkapelle, die in mitten „milder“ Stiftungen am Fuße des Pfingstberges steht, eine Chrentafel errichtet, die mit goldenen Lettern auf schwarzem Marmor folgende Worte enthielt: „Zum ehrenden Gedächtnis dem Bankdirektor Eduard Sanden.“ — Freiherr von Mirbach gehörte mit zahlreichen anderen Hofbeamten am ersten Feiertage zu den andächtigen Zuhörern des Lieblingspredigers Sandens, des Pfarrers Krüger, der erste Betrachtungen über freie Liebe (Sternberg) und mögliches Unglück in Palast und Hütte (Sanden) anstellte. — Was geschieht jetzt mit der schönen Marmortafel?

Ja, was geschieht damit! Den Fehen. von Mirbach, den Ränder der „Rhinozerosse“, wird die Frage fieserlich schlaflose Nächte kosten und sein Lieblingspfarrer Krüger wird auch nicht wissen, wohin mit dem Andenken! — In Potsdam läßt übrigens die Aufregung über den Zusammenbruch der Banken keineswegs nach. Es wird jetzt das Gerücht kolportiert, daß auch städtische Gelder in den Banken angelegt und verloren gegangen seien. Aus diesem Grunde soll die Angelegenheit in der Stadtworordnetenversammlung da selbst zur Sprache gebracht werden. Der Magistrat kann aber, wie mitgeteilt wird, die beruhigende Versicherung abgeben, daß städtische Gelder bei der Affaire nicht in Frage kommen. Dagegen wird schon jetzt eine wesentliche Erhöhung der Steuerzuschläge für das nächste Jahr angekündigt, die man direkt auf die Ausfälle, welche die städtische Steuerkasse infolge der Affaire erleidet, zurückführt. Es kommt dabei nicht nur der Steuerverlust der Direktoren Sanden und Warfinski in Betracht, sondern auch der Minderbetrag, den die Selbsteinschätzung der Leidtragenden bei dem Krach ergeben wird und der bei den eigenartigen Potsdamer Geldverhältnissen ganz erheblich ins Gewicht fällt. — Wie aus Schievelbein berichtet wird, ist der verhaftete Direktor Berthold Warfinski ein Sohn des dort selbst verstorbenen Postsekretärs Warfinski. Er war erst einjähriger Schreiber bei der damaligen Gerichtskommission und trat anfangs der siebziger Jahre in ein kaufmännisches Geschäft in Berlin über, wo er in verhältnismäßig jungen Jahren Effektor wurde und ein äußerst kostspieliges Leben führte,

wobei die Weiblichkeit eine große Rolle spielte. Aber er war ein frommer, sehr frommer Mann und so brachte er es trotz Sekt und Weibern zu hohen Einnahmen und Stellungen. Ja, die Frömmigkeit! —

Nachklänge zum Sternberg-Prozess.

In bürgerlichen Blättern lesen wir übereinstimmend: Schugmann Stierstädter, der im Prozess Sternberg so viel genannte Kriminalbeamte, ist wieder in den regulären Dienst eingetreten. Für seine Verfehlungen mit den beiden Frauenspersonen wird ihm eine disziplinarische Strafe treffen. — Durch den Tod des Polizeidirektors v. Meerschardt-Hüllessem hat sich das gegen den vom Dienst suspendierten Beamten eingeleitete Disziplinarverfahren von selbst erledigt. Die Dienstbehörde wird die Untersuchung nicht weiterführen, nur die Hypothesen- und Geldgeschäfte, in die sich der Verstorbene mit Sternberg eingelassen hat, dürften vielleicht zur Klarlegung des Sachverhalts einer näheren Prüfung unterzogen werden. — Kriminalkommissar v. Treskow hat sich nach den Anstrengungen der achtwöchigen Prozessverhandlung veranlaßt gesehen, seine Beurlaubung bis zum 1. Januar nachzusuchen, die ihm auch gewährt wurde. Ebenso haben sich die beteiligten Richter und Staatsanwalt Braut bis zu diesem Termin beurlauben lassen. — Von der großen Untersuchung und Säuberung, die zu Anfang in Aussicht gestellt wurde, bleibt also, wie wir gleich voraussetzten, nur das Verfahren gegen Thiel übrig. Stierstädter aber ist ein braver Mann!

Korrektur des Löbtauer Zuchthausurteils.

Ein Privattelegramm aus Dresden meldet dem Vorwärts, daß die Bauarbeiter Pfeifer und Leiber am Freitag aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen wurden. Damit ist wieder ein Stück von dem Urteil des Dresdener Schwurgerichts, das im Anfang des Jahres 1899 nicht nur in ganz Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus, bis über den Ocean hinüber ein gewaltiges wie berechtigtes Aufsehen erregte, durch eine bessere Einsicht korrigiert worden.

Als im Reichstage bei der Beratung des Justizetats das Urteil zur Sprache gebracht wurde und namentlich unsere Parteigenossen ihrer Entrüstung darüber Worte liehen, die, so berechtigt sie waren, doch nur von der Tribüne des Reichstags aus möglich waren, da sprach der sächsische Bundesrats-Bevollmächtigte, Generalstaatsanwalt Rüger, die Worte:

„Sie mögen sagen was Sie wollen: Ihr Einfluß reicht jedenfalls nicht so weit, daß sich die Thore des Zuchthauses auch nur eine Viertelstunde früher für die Verurteilten öffnen werden.“

Diese Worte des sächsischen Justizvertreters wie die Rede seines damaligen Sekundanten, des Herrn v. Stamm, wie die Stellungnahme der Scharfmacherpresse, sie brühten dem Urteil vollends den Stempel auf, den es für immer tragen wird und der es als eine Handlung zeigte, die erregender wirkte, wie alle Neben aller sozialdemokratischen Agitatoren zusammengenommen.

Das Urteil besteht und seine Wirkungen sind nicht zu beseitigen. Aber die schweren Leiden der Opfer dieses Urteils können gemildert werden und eine bessere Einsicht macht ihren Einfluß in dieser Richtung geltend. Nicht glauben wir — darin sind wir mit dem sächsischen Herrn Generalstaatsanwalt einig —, daß unser Partei-Einfluß den armen Verurteilten die Thore des Zuchthauses sogar mehr als eine Viertelstunde früher geöffnet hat; wohl aber — glauben wir, daß sich in der sächsischen Regierung die menschliche Einsicht Bahn gebrochen hat, daß es nicht im Interesse des heutigen Staats liegt, eine solche Anwendung der Justiz, wie sie dieses Urteil darstellt, noch zu bekräftigen durch den besondern Triumph: Nun erst recht! Die sächsische Regierung hat sich anscheinend zu der Einsicht erhoben, daß wenn irgendwo, dann einem solchen Urteil gegenüber es am Platze ist, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Wir begrüßen diese Einsicht im Interesse der armen Verurteilten mit Befriedigung.

Noch schmachten fünf der Opfer im Zuchthause. Begnadigt wurden bereits die zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilten Geißler und Hecht. Die jetzt Entlassenen waren zu je 6 Jahren verurteilt. Im Zuchthause sitzen noch Karl Wobst und Johann Gedlich, verurteilt zu 7 Jahren Zuchthaus, Karl Moriz, verurteilt zu 8 Jahren Zuchthaus, Friedrich Schmieder, verurteilt zu 9 Jahren Zuchthaus, und Ernst Zwahr, verurteilt zu 10 Jahren Zuchthaus. Möchten sich auch ihnen bald die Thore des Zuchthauses öffnen. —

Um Posadowsky.

Der Kampf um den agrarischen Staatssekretär, dessen baldigen Sturz sogar offiziöse Blätter zugeben, wird von konservativer Seite mit der Energie Ertrinkender weitergeführt. Die konservative Korrespondenz, das offizielle Organ der Konservativen, greift Bueck wegen seines von uns veröffentlichten und mehrfach glossierten Artikels in ihrer neuesten Nummer auf das festigste an. Bueck hätte aus „lediglich verletzter Eitelkeit“ heraus den Angriff auf Posadowsky gerichtet. Darauf antworten die Berliner Neuesten Nachrichten, das ausgehaltene Scharfmacherorgan:

Die Urheber dieser Behauptung scheinen keine Ahnung davon zu haben, welchen Eindruck die Rede des Herrn Staatssekretärs des Innern auf die großen Industriekreise hervorgewirkt, und wie sehr sein Vorgehen dort beständig hat. Die von der konservativen Korrespondenz angelegte Hoffnung, daß der neueste Vorstoß des Herrn Bueck nicht ohne jede Retifizierung seitens des Centralverbandes bleiben werde, wird sich daher nach unserer Kenntnis der in den leitenden Kreisen des Verbandes bestehenden Anschauungen nicht erfüllen, zumal die Vorbedingung, eine Modifikation der Aeußerungen des Grafen Posadowsky, jedenfalls auch nicht erfüllbar ist.

Die konservative Korrespondenz geht aber weiter und läßt durchschimmern, wie das schon von seiten der Kreuzzeitung und anderer Organe geschehen ist, daß der Centralverband oder einige seiner Mitglieder die Veröffentlichung

des Bittelbriefes indirekt veranlaßt hätten. Darauf kommt dieses Echo:

Ob der Centralverband in Sachen des Vertrauensbruchs Schritte zur Ermittlung des Täters gethan hat oder nicht, kann die konservative Korrespondenz schwerlich wissen, ebenso wenig ob diese Schritte mehr Erfolg gehabt haben als die der Behörden, denen unaufrichtig Geheimnisse gestohlen werden, ohne daß bisher nur ein einziges Mal etwas über den Täter bekannt geworden wäre, obwohl es Minister giebt, die darüber klagen, daß ihnen Schriftstücke vom Schreibtisch weg gestohlen werden. Für die konservative Korrespondenz liegt mithin gar kein Anlaß vor, hierüber ein „Besremden“ zu betreiben oder gar sich zum Echo unqualifizierbarer Verdächtigungen zu machen. Sie wird sich auch mit dem noch größeren „Besremden“ abfinden müssen, daß der Centralverband, jedenfalls in der großen Mehrzahl seiner leitenden Persönlichkeiten, mit dem Vorgehen seines Generalsekretärs prinzipiell durchaus einverstanden ist.

Darüber daß auch im Scharfmacherverband nicht alles ein Herz und eine Seele ist, mögen die Leser an anderer Stelle unter der politischen Uebersicht der heutigen Nummer näheres nachlesen. Der Streit um die Beute bringt die besten Aussenfreunde auseinander. —

Göhre und die Landeskirche.

Wir lesen in der Frankfurter Zeitung:

Es giebt eine Bedeutung des modernen Kirchentums, die auch der vorgeschrittenste Liberale noch anerkennen muß: die Bedeutung als sicherer Gradmesser der politischen Reaktion. In dieser Beziehung sind wir in der Lage, heute eine Thatsache melden zu können, die vielen über das Verhältnis von Kirche und Politik die Augen öffnen wird: die Wählstellung des Pastors Göhre durch die preussische Landeskirche. Schon vor einigen Wochen ging uns aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zu, daß im Konsistorium der Provinz Brandenburg ein eigenes Aktenstück bestünde, in welchem jede schriftliche und mündliche Meinungsäußerung Göhres sorgfältig gesammelt werde. Es war etwas unklar, was man dem Manne eigentlich anhaben wollte, der seine Pfarrstelle in Frankfurt a. O. längst niedergelegt hatte. Jetzt wissen wir es. Einer der preussischen Kirchenjuristen hat ausgeklügelt, daß, wenn das geistliche Amt niedergelegt ist, immer noch Mitglied des geistlichen Standes bleibe und als solches der geistlichen Weisheit unterstehe. Im brandenburgischen Konsistorium gingen die Ansichten auseinander. Die eine Richtung war für bisepiscopale Abergewinnung der Rechte des geistlichen Standes wegen Eintritts in die sozialdemokratische Partei, während eine andere Richtung nach dem Grundsatz *quieta non movere* (das Ruhende nicht in Bewegung setzen) den „Pastor a. O.“ unbeschäftigt lassen wollte. Man einigte sich auf einen Mittelweg: unter Androhung des Disziplinarverfahrens Göhre zum freiwilligen Verzicht auf die Rechte des geistlichen Standes aufzufordern. Göhre hat diese Gelegenheit benutzt, um in der That das letzte Mähne Land, das ihn noch mit der Hierarchie verknüpfte, in aller Form zu lösen, und er hat sich hiermit jedenfalls das Verdienst einer für unser öffentliches Leben nicht unwichtigen Klarstellung erworben. Wenn es sich darum handelt, einen Geistlichen aus dem Amte zu entfernen, so werden jedesmal Gründe der Disziplin geltend gemacht, die einen großen Teil des Publikums über Intoleranz und Ungherzigkeit hinwegtäuschen. Aber die Erklärung, daß auch ein Geistlicher, der auf das Amt schon verzichtet hat, nicht einmal mehr Mitglied des Standes bleiben dürfe, wenn er in einer bestimmten politischen Partei die nach seiner Ansicht richtige Vertreterin der Arbeiterinteressen erblickt und sich ihr anschließt, wirkt mit einer so frappanten Deutlichkeit, daß sie durch keinerlei Hinzufügung etwaiger offizieller Gründe verbunkelt werden könnte. In einer ganzen Anzahl von Städten haben in den letzten Jahren die freien Gemeinden durch Masseneintritt von Arbeitern sicheres Leben gewonnen. Eine bessere Empfehlung dieser Masseneintritte kann es gar nicht geben, als wenn das Konsistorium erklärt: der einzige Pastor, dem es gelungen ist auch in der Arbeiterwelt Propaganda zu machen, muß aus der Landeskirche heraus!

Sozialdemokraten verwundern sich über die Haltung des Brandenburger Konsistoriums nicht mehr; über die Stellung der Kirche zu den herrschenden Klassen sind sie längst im klaren. Immerhin ist es aber nützlich, daß Genosse Göhre gewartet hat, bis man ihn aufforderte den „Standes“-Einkl vor die Thüre zu stellen. Dadurch ist ein eklatanter offenkundiger Beweis mehr dafür geboten, nicht ausgeklärten Parteigenossen — denen gegenüber ist das nicht nötig —, wohl aber den Massen der rückständigen ländlichen Arbeiterschaft die Stellung der Staatskirche im Klassenstaat klar zu machen, so handgreiflich klar, daß ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Wir begrüßen daher die Entschließung des Brandenburger Konsistoriums aufs freudigste. Sie wird der Sozialdemokratie vornehmlich bei der Landagitation schätzbare Dienste leisten. Die offizielle staatlich geförderte und privilegierte Religion der Nächstenliebe kann Sozialdemokraten nicht einmal als — „Standes“-genossen in ihrer Mitte dulden. —

Geheime Markenschriften des Scharfmacherverbandes.

Von einer Seite, die darüber unterrichtet sein kann, erhält die Frankfurter Zeitung eine Mitteilung, die, wie sie meint, geeignet ist, die Stellung des Centralverbandes deutscher Industrieller recht eigenartig zu beleuchten. Wie man sich erinnern wird, hat der Geschäftsführer des Centralverbandes, Herr Bueck, im Auftrage seines Verbandes eine sehr ausführliche Denkschrift über den Doppelarif ausgearbeitet, in der die Gründe für und gegen zusammengestellt sind, die aber zum Schluß doch unverkennbar zu einer gegnerischen Stellung gelangt. Wie man der genannten Zeitung nun berichtet, haben die fünf, vom Centralverband in den Wirtschaftlichen Ausschuss entsandten Mitglieder indessen geschlossen für den Maximal- und Minimalarif gestimmt. „Diese Mitteilung ist gewiß geeignet, manche Mitglieder des Centralverbandes zu verblüffen. Der Verband hätte danach öffentlich eine Haltung eingenommen, die allgemein gegen den Doppelarif gedeutet wurde, er hätte aber gleichzeitig in der großen Dunkelkammer des Wirtschaftlichen Ausschusses, von wo aus eine Veröffentlichung nicht zu erwarten war, für denselben Doppelarif gestimmt. Es liegt nahe, dieses eigenartige Vorgehen in Zusammenhang zu bringen mit gewissen Abmachungen, die zwischen dem Centralverband und den Agrariern getroffen worden sind. Man wird hierüber wohl noch weiteres hören.“ — Das Motiv für dieses Doppelspiel liegt klar zu Tage. Im Scharfmacherverband sitzen Industrielle, die für Handelsverträge und gegen Doppelarif aus begrifflichen eigenartigen Interessen stimmen. Diesen, einer mindestens starken Minorität, sind öffentlich in der Buedischen Denkschrift Rechnung getragen, damit sie im Geheimen um so bequemer geschoren

werden können. Es kriecht ja stark im Verbanke der Scharfmacher; der Miß sollte auf diese Weise verkleinert werden. Nun das Spiel aufgedeckt ist, wird der Schaden nun so größer werden. Zum Vorteil des Volkes, das dank der gegenseitigen Reibereien Gelegenheit erhält, wertvolle Blicke hinter die Coulissen zu werfen. Es giebt aber eine Dessenlichkeit trotz aller geheimen wirtschaftlichen Ausschüsse. —

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember. Die Kanalvorlage, so meldet die Nationalliberale Korrespondenz „gutem Vernehmen nach“, soll dem Landtage gleich bei der Eröffnung zugehen. Die Session werde außer der Kanalvorlage nicht reich an Vorlagen sein, die geeignet erscheinen, große parlamentarische Debatten hervorzurufen. — Das Organ Miquels weiß von der Kanalvorlage nichts zu melden und die Post sagt schon jetzt, die Regierung müge sich auf die Ablehnung einrichten, dann würde der Schmerz weniger groß sein. —

Die Herren von der **Fronde**, so bemerkt die Kölnische Volkszeitung zur Verleumdung des Schwarzen Adlersordens an den Grafen **Bilow**, werden sich dadurch nicht irren lassen; wissen sie doch, daß auch bei uns, wie in Rom, der Weg vom Kapitäl zum tarpeischen Felsen nicht weit ist, daß solche Kundgebungen noch nicht die Bürgschaft für eine lange Regierungsdauer enthalten. Fürst Bismarck erhielt einen bewundernden Glückwunsch des Kaisers noch wenige Monate vor seinem Sturz. Graf Caprivi bekam einen goldenen Ehrenfabel und andere Zeichen der Anerkennung und mußte bald darauf seinen Posten verlassen. Nichts ist bei uns eben vergänglicher als Ministerherrlichkeit. —

Der Generalsekretär der **nationalliberalen Partei** für die Rheinprovinz, Dr. Johannes, liest dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten den Text. Sein alldentscher Standpunkt sei „kein vernünftiger Idealismus mehr, sondern bestenfalls eine Ideologie, die wir besser den Sozialdemokraten überlassen.“ — Bei den Nationalliberalen herrscht eben die größte Veränderung. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung geht so weit, ihnen jedes nationale Gefühl abzuspochen. Damit haben Nationalliberale andere Nationalliberale als Reichsfeinde deklariert.

Ein **Wiederflottmachen** der „Guelphenau“ wird, wie nach einer Mitteilung der Ugenzia Fabra die Untersuchung durch Taucher ergeben hat, nicht möglich sein. —

Ausland.

Oesterreich.

Am Freitag ist der Abgeordnete von **Krakau**, Genosse **Daszynski**, in den Kerker gewandert. Die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil des Krakauer Landesgerichtes hat der Oberste Gerichtshof verworfen. Das Urteil, womit Daszynski wegen Aufstaus verurteilt wurde, weil er einem Polizisten, der ihm Ermahnungen erteilte, ruhig geantwortet hatte, er brauche seine Belehrungen nicht, ist also Recht. Daszynski war also nicht berechtigt, gegen die schmutzige Verhöhnung zu protestieren, die der Krakauer Staatsanwalt gegen ihn verübt hatte; es war seine Pflicht, zu kuschen, als man ihn als Prediger des Diebstahls vor dem Publikum des Krakauer Sommertheaters verhöhnnte. Der Oberste Gerichtshof hat zwar die Strafe gemindert — statt drei

Monate, die die gerechten Richter von Krakau als angemessen betrachtet hatten, wurde auf eine einmonatliche Strafe erkannt —, aber sonst bleibt das Urteil in Kraft. —

China.

In Peking streiten sich nicht nur die Mächte — die Vereinigten Staaten haben nur sehr bedingt der „unvorurteillichen“ Note zugestimmt; der Streit um sie wird bald wieder losgehen — sondern auch die deutschen Vertreter. Man höre hierüber folgendes: Dem Bureau Laffan wird berichtet, daß zwischen dem Grafen Waldersee und dem deutschen Gesandten von **Mumm** ein Rangstreit bestehe. Mumm habe Waldersee nie zu einem öffentlichen Diner in der Gesandtschaft eingeladen. In der letzten Woche gab Squiers, Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft, einigen Gesandten ein Diner. Entsprechend der Meinung des spanischen und des russischen Gesandten gab man Waldersee den Ehrenplatz. Mumm war nicht anwesend. Am 30. Dezember soll der englische Gesandte **Satow** ein Diner geben, auf welchem Waldersee einen Trinkspruch auf England ausbringen wird. Verschiedene Gesandte sind eingeladen, Mumm aber nicht. Mumm besteht darauf, daß der diplomatische Vertreter Deutschlands vor dem militärischen Chef den Vorrang hat. Wie wird der Streit noch enden? — Weiter ist ein Engländer von einem Deutschen im englischen Bezirke Peking erschossen worden. Darob große Erregung der Engländer. Waldersee selbst weiß allerdings nur zu berichten, daß er Parade abgehalten hat. Das ist ja auch das Nützlichste. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Prozeß Thiel.

Hd. Berlin, 20. Dezember. Der Prozeß gegen den Kriminalkommissar **Thiel** wird, dem Berliner Tageblatt zufolge, voraussichtlich, nachdem die Vernehmungen in dieser Sache vor dem Untersuchungsrichter abgeschlossen sind, Anfangs Februar stattfinden. Da der ehemalige Kriminalkommissar sein schweres Amtsvergehen bereits eingestanden hat, wird die Verhandlung kaum mehr als einen Tag in Anspruch nehmen. —

Zum Kriege in Südafrika.

Hd. Berlin, 20. Dezember. Der Bruder des Generals **Botha**, der auf der Reise von Neapel nach dem Haag Rom passierte, äußerte sich über die Lage der Buren sehr zuversichtlich. Der Transvaalkrieg könne noch Jahre dauern; den Engländern würde die nötige Unterstützung der Buren nie gelingen, da letztere in ihrer Überzahl, nämlich den Bergen des Nordens, unangreifbar seien. Der Einfall in die Kapkolonie beruhe auf dem Plan des unklugst schwerverwundeten, aber gereizten Präsidenten **Steijn**. Botha sagt Lord Kitchener an, Abertausende von Negern angeworben und gegen die Buren losgelassen zu haben. Uebrigens seien die englischen Truppen kriegsmüde und eine Erhebung der Afrikaner sicher. —

Zum Kriege in China.

Hd. London, 20. Dezember. Aus Peking wird gemeldet: Der chinesische Hof kündigte den Empfang der **Wolffnote** der verbündeten Mächte an und stellte hierzu folgende fünf Fragen: 1. Können die Besatzungswerke nicht verholet bleiben? 2. Müßten die Pruzen, gleich den übrigen Schuldigen, geköpft werden? 3. Werden die Mächte ihre Truppenbewegungen einstellen, wenn ihre Forderungen bewilligt sind? 4. Welche Pläne gedenken die Verbündeten zu befehlen? 5. Wie lange wird diese Besetzung dauern? —

Zur Lage im Orient.

Hd. **Budapest**, 20. Dezember. Zeitungsmeldungen zufolge soll auf Anregung des Grafen **Bilow** zwischen Rumänien und der Türkei ein Schutz- und Trutzbündnis zustande gekommen sein, welches sich gegen alle feindet, die den Frieden im Orient stören könnten. Als Folge dieses Bündnisses habe Rußland ein Uebereinkommen zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro zustande gebracht. —

Die Affaire Cuignet.

Hd. Paris, 20. Dezember. Der General **Florentin**, Gouverneur von Paris, hat den Untersuchungsrat, vor welchem Major **Cuignet** zu verantworten haben wird, nämlich zusammen mit dem Untersuchungsrat wird sich am nächsten Montag, 8 Uhr früh, Mont Valerien versammeln. Cuignet hat auf die Aufforderung Obersten **Willa** diesem folgende 16 Zeugen bezeichnet: Die frühere Kriegsminister **Cavaignac**, **Burlinden**, **Chanoinet**, **Prachinet**, **Wassier**, die Generale **Dervosa**, **Lanay**, **Muzac**, **Delabestre**, **de Fabre**, **Roger**, **Mihal**, **Oberst Gaubon** und drei nationalpolitischen geordneten Vorgesetzten. —

Das englische Gold.

Hd. **Lissabon**, 20. Dezember. Wie verlautet, wird die Regierung in der nächsten Parlamentsession einen auf den Verkauf von **Bourer** Marques bezüglichen Gesetzentwurf einbringen. —

Sturm im Kanal.

Hd. Paris, 20. Dezember. Infolge des Sturmes der französischen und englischen Flotte im Kanal herrscht, sind die Dampferverbindungen und telephonischen Verbindungen mit England unterbrochen. —

In den Fluten begraben.

* **Warschau**, 20. Dezember. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem Bug. Bei der Ueberfahrt über den Fluß unweit Stadt **Wlodawa** ist eine Fähre verunten. Von den 35 Personen welche sich darin befanden, wurden nur fünf gerettet, alle anderen fanden den Tod in den Fluten. —

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Berlin, 20. Dezember. Die zum 27. Dezember geplante **Ungarischen Konferenz** wurde von der Polizei auf Grund allgemeinen Landrechts und aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten. Ein starkes Polizeiaufgebot machte das Stattfinden der Versammlung unmöglich. — Aus **Berlin** wird über Hausdurchsuchungen dem **Ungarischen** Trochboese berichtet. —

Hd. **Köln** a. Rh., 20. Dezember. Die **Hundskammer** **Willeim** sprach sich für die Kanalisierung der **Mosel** in der **Saar** aus. Sie erklärte es für eine Ungerechtigkeit, wenn für rheinisch-westfälische Industriegebiete durch die neue Kanalvorlage keine Vorteile hergestellt werden, ohne gleichzeitige Kompensationen der Konkurrenten an der Saar und Mosel. —

Hd. Paris, 20. Dezember. Eine **Schildwache** in **Genes** ist in der Nacht von mehreren Personen angegriffen worden. Der Posten gab Feuer, ohne jedoch zu treffen. Die zweite Angreifer gaben die Angreifer 3 Revolverkugeln ab. Täter sind noch nicht ermittelt. —

Hd. Paris, 20. Dezember. Die **Kammer** beabsichtigt, **Budget** noch in diesem Jahre fertigzustellen, selbst wenn es sich machen würde, am 31. Dezember eine Nachschiffung abzuhalten. —

Hd. **Rom**, 20. Dezember. Der gestern hier eingetroffene **Bruder** des Generals **Botha** soll im Besitze wichtiger Nachrichten für den Präsidenten **Stäger** sein. —

Zur Beachtung!

Diejenigen Geschäftsleute und Freunde unserer Blattes, welche ein **Gratulations-Insertat** für die **Neujahrs-Nummer** aufgeben wollen, wollen solche am **Montag** abend erscheinen, wollen solche spätestens **Montag** früh **10 Uhr** in unsere **Expedition, Jakobsstrasse 49**, gelangen lassen. —

Jakobsstraße 50.

Der Reinfall.

Hut Deibel, Niets, schäme Dir, Du hast Dir schön blamiert, Doch Du zum Weihnachtabend mir So riesig angeschmiert! — Ich hoffe erst, mein Herzensschatz Gehent' mich 'nen Paletot, Da schickst Du mir 'nen Hampelmaz, Pfui, Niets, det is rohl! Doch warte man, id brauch' Dir nich, Du hast mir schwer verlest, Der Paletot kommt doch zu mich, Und Du? — Du wirst verlest. Id geh' zu Behden, Jakobstraße, Und kuste dort mir an, Der Paletot kost' 10 Mark Kaffe Und schneidig sibt er dann.

Winter-Paletots 12—25 Mk.
Facht-Auzige 11—10 Mk.
Rock-Auzige 21—42 Mk.
Künglings-Auzige 6—12 Mk.
Knaben-Auzige 2—9 Mk.
Knaben-Pelerinen-Mäntel 3.50—9 Mk.
Einzelnne Jackets und Hosen 2.50—10 Mk.
Loden-Toppen 4—10 Mk.
Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.
Arbeitergarderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jakobsstr. 50
Einziges derartiges Stablisement Magdeburgs

Jakobsstraße 50.
Empfehle zum **Sylvester**
alle Sorten 3654
Punsch, Rum, Cognak, Arac
zu selben Preisen.
F. Steindorf, Neustadt
Breiteweg 27.

Zum Sylvester

ff. Punsch-Essenz	1/1 Liter	1.50 Mk.	1/2 Liter	0.80 Mk.	inkl. Fl.
ff. Viktoria-Punsch	1/1 "	1.50 "	1/2 "	0.80 "	" "
ff. Rum-Punsch	1/1 "	1.75 "	1/2 "	0.90 "	" "
ff. Glühwein-Punsch	1/1 "	1.75 "	1/2 "	0.90 "	" "
ff. Kaiser-Punsch	1/1 "	1.75 "	1/2 "	0.90 "	" "
ff. Schlummer-Punsch	1/1 "	2.00 "	1/2 "	1.00 "	" "
ff. Rotwein-Punsch	1/1 "	2.50 "	1/2 "	1.25 "	" "
ff. Burgunder-Punsch	1/1 Fl.	2.10 "	1/2 Fl.	1.10 "	" "
ff. Ananas-Punsch	1/1 "	2.10 "	1/2 "	1.10 "	" "
ff. Kaiser-Punsch vom Fass Liter 1.50 Mk.					

Zur Bowle empfehle:

Moselwein vom Fass Liter 53 Pfg.

Rüberberger	Flasche	65 Pfg.	inl.
Graacher	"	70 "	"
Zeltinger	"	75 "	"
Trarbacher	"	100 "	"
Assmannshäuser Tischwein	"	80 "	"
Medoc	"	30 Pfg.	"
Margaux	"	100 "	"
Assmannshäuser Portugieser	"	110 "	"

Ferner empfehle:

Heringe in nur ff. Ware

Capern, Salzgurken, Pfeffergurken usw. billigst.

Max Görnemann Nachf. Magdeburg

Kaiserstraße 91, gegenüber dem Stadttheater.

Neue Fahrräder von 130 Mk.
alte Fahrräder von 30 Mk.
Reparatur-Werkstatt. Billige Preise.
R. Nieber, Gr. Müngstr. 9. [3]

Wlfkieper

Wojewitz Verlosungsgegenstände
hauptsächlich Scherzartikel, die man am billigsten und in größter Auswahl bei

Rud. Brünig, M. Buch
Schneebederstr. 21, Schrägüb. d. Kir.
Auf eine volle Mt. 5 Proz. Rab. i. E.

Schuhwaren-Handlung Max Maart

Neue Neustadt, Breiteweg 10
empfehlen
sein großes Lager in Stiefeln und Schuhen, sowie alle Arten in Filzschuhen u. Filzstiefeln, sehr Polzschuhe, die Spitze schließt durch Ledertappe, für Brau und Gebirg in solider Ware billigen Preisen.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
1340 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlertrugstraße 26.

Mähmaschine, g. näh., f. 20 Mk.
zu verk. Sandstr. 7, 1 Tr.

Gratulationskarten

zu Neujahr
reizende Muster, zu haben bei
Oskar Langhof
1388
Dittenbergstraße 13.

2 Bettstellen mit Matratzen
und 2 gute Betten 138
baunentweich, a 26 und 32 Mk. zu
verkaufen Steinstr. 9/10, v. 1. Tr.
Das Kleiderchr., Beckhoff v. 38 Mk. ar

Zahnatelier Wilhelmstadt
Otto Danneberg
Gr. Diebdoerferstraße 35



Magazin Heilbrunn

nur
Breiteweg
193/94

Breiteweg 193/94 Magdeburg Breiteweg 193/94

Neu eingetroffen

eine Waggonladung

Pinneberger Emaille weiß weiß

anerkannt bestes Fabrikat

Ein derart billiges Angebot gab es hier noch nie!

Kein Ausschuss!

☞	Kinden, weiß-weiß	Durchmesser	12	14	18	20	22	Ctm.								
		Preis	12	15	20	25	30	₪fg.								
☞	Teller, tief und flach	Durchmesser	16	18	20	22	24	Ctm.								
		Preis	9	10	11	12	13	₪fg.								
☞	Bratenteller, rund	Durchmesser	28	32	36	40	Ctm.									
		Preis	30	36	45	62	₪fg.									
☞	Bratenteller, oval, 30, 38, 48, 60, 80							₪fg.								
☞	Küchenschüssel, tief	Durchmesser	20	22	24	26	28	30	32	34	Ctm.					
		Preis	28	33	38	43	48	54	60	68	₪fg.					
☞	Schüssel, flach	Durchmesser	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	Ctm.
		Preis	12	14	16	19	20	22	26	28	30	33	37	43	52	₪fg.
☞	Gemüse-Schüssel, oval		23,	27,	32,	37,	41,	46,	52	₪fg.						
☞	Gemüse-Schüssel, oblong		20,	22,	24,	26,	28,	31,	35,	40,	46,	53	₪fg.			

Waschgarnitur, vierteilig, 1.70 Mark

Kaffeebecher	8, 10, 14	₪f.	Leuchter	12	₪f.
Schöpflöffel	15, 16, 17	₪f.	Seifennäpfe	15	₪f.
Schaumlöffel	15, 16, 18	₪f.	Obertassen	5, 7, 8, 9	₪f.
Wasserkannen	70, 80, 90	₪f.			
Nachtgeschirre	29, 33, 35	₪f.			
Spülwannen	85, 95, 104, 113, 126	₪f.			

Sämtliche andere Artikel

sind in gleichem Verhältnis **billig** ausgezeichnet. — Vergleichen Sie bitte
Preise, Qualität und Grösse.

Magdeburger Angelegenheiten.

Lezten Tage des Jahres benutze jeder Partei-Vollstimmige neue Abonnenten zuzuführen. Die Angaben sind bekannt. Es genügt, der Expedition schriftlich Name, Beruf und Wohnung der Lesers mitzutheilen. Namentlich muß es jeder organisierte Arbeiter für eine ganz selbstverständliche Pflicht erachten, Lesers der Volksstimme zu sein.

Freien Stunden. Der heutigen Nummer des Prospekts der Buchhandlung Vorwärts bei, in dem Abonnement auf die Freien Stunden eingeladen wird, empfehlen diesen Prospekt der eingehenden Lesers und wünschen, daß die Abonnementszahl sich vermehren möge.

Ein ausländischer Arbeiter niederkniet, der an der städtischen Hofenbahn anfolgendes Schreiben des hiesigen Polizeibeamten in industriellen Betrieben kann thun, da Sie nach den bestehenden Bestimmungen hier nicht ge-
in daher Ihre Ausweisung aus dem Preussischen Staats-
mitwirkens derselben Durchsicht durch unmittelfarbige
erwärtigen, falls Sie dasselbe nicht unverzüglich ver-
t es vorgezogen, das ungenügende Magdeburg
vor er auf den Schul gebracht wurde. Die
welche seine Anwesenheit für unsere Stadt
damit glücklich abgewendet worden dank der
seiner vorzüglichen Polizeibehörde.

Wunde im Baugewerk. Von Herrn Maurermeister
umt durch die Sonderfestung, die er beim großen
im Jahre 1898 einnahm, werden zur Zeit die Neu-
enthaue auf der Leipzigerstraße aufgestellt. Als auf-
steht ihm der Polier F. Westphal, Mitglied der
vereinigung zur Seite. Dem letzteren sind wohl haupt-
den dortigen Bauten eingerissenen Mauerwerkstücken zu-
anderen werden seit längerer Zeit Mauerwerkstücken
erst mangelhafter Beleuchtung. Der Vertrauensmann
es für seine Pflicht, Herrn Maurermeister V.
stand aufmerksam zu machen und um Abhilfe
Veränderung ist bis heute aber noch nicht eingetreten.
zu bezeichnen, werden sogar die Sonntage mit zu
Am letzten Sonntag sind mehrere Maurer von früh
aufgestanden, was Herr V. damit entschuldigt, es
s. Daß die Anordnungen des Polier Westphal den
V. finden, ist selbstverständlich, weil, wie Herr V.
er ein Interesse für das Geschäft an den Tag legt.
wir es für richtig, wenn der Polier, statt Steine
und mit einem Lehrling nach Feierabend statt zu
verwendete Zeit zur Veranschaulichung des Baues selbst
Verboten ist auch, Lehm zwischen den Werten zu
zu Rast und Zeit zu sparen, nehmen fast sämtliche
s Zufuhrmittel. Vielleicht haben wir noch Gelegenheit,
nützigen anderen Mauerwerkstücken, die Anlaß zur Kritik
gen.

Gerichte für Arbeiterversicherung. Nach einer
werden vom 1. Januar ab Schiedsgerichte für
in der Provinz Sachsen eingerichtet in Magde-
rg und Erfurt und zwar je für die gleichnamigen
Ferner werden Schiedsgerichte für Arbeiterver-
setzt im Eisenbahndirektionsbezirk Magdeburg,
am Sitz der Direktionen.

Neuen Aufspargraphen bringt die Polizei-
der Schutzernacht in Erinnerung. Der Polizei-
tannt, daß gegen die Unruhstörer und die Unbefugten
mit Nachdruck eingeschritten wird auf Grund des
des Strafgesetzbuchs.

Wunde für Schwelger. Auf Grund der §§ 2 und
geizverordnung vom 13. Mai 1888 ist für Magdeburg
bis zu welcher Höhe in Schankstuben und an öffent-
orten verweilen dürfen, für die nächste Schwelger-
r a c h t s f e k t e t .

Gericht Magdeburg. Die erste Schwurgerichts-
n 7. Januar unter dem Vorsitz des Landgerichts-
m Hofe.

Aufnahme an das städtische Museum.
erstorbenen Kommerzienrat Hauswaldt hat der
umsatzweise 100 000 Mark b. r m a c h t , außerdem
Mineraliensammlung, die der Verstorbene an-

gelegt hat. Von den 100 000 Mark soll die Hälfte zum
Ankauf von Gemälden und Skulpturen und die andere
Hälfte zur Vervollständigung der naturwissenschaftlichen Samm-
lungen dienen.

Unfall. Dem Kaiser Heinrich W. bei der Flema Hubbe
hier selbst wurden am Sonnabend früh durch einen Hufschlag von einem
Pferde die ganzen Vorderfüße eingeschlagen. Der Schwerverletzte fand
Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Unfall. Der Schlosser V. Uebicht hat sich am Donnerstag
nachmittag in der Maschinenfabrik Buckau an einer Seilrolle den Mittel-
finger der rechten Hand arg verletzt. Der Verunglückte fand Auf-
nahme in der Städtischen Krankenhaus.

Stadttheater. Da wegen der umfangreichen Vorbereitungen
zu unserer großen Opernvorstellung „Die verfluchte Glocke“ sich die
Umöglichkeit ergeben, vor Jahresfrist noch für eine andere Oper
Namen zu gewinnen, ist die Aufführung von Julius Märk-
schwanz „Schlaraffenland“ auf Mittwoch, den 2. Januar verlegt
worden. Das Repertoire muß demgemäß eine Veränderung erfahren und
gelangt am Sonntag, den 30., „Der Freischütz“ und Leoncavallos
„Wajazzo“ zur Aufführung und wird am Montag, den 31. Dezember,
(Schwelterabend) Hoffmanns komische Oper „Der Barbier von Sevilla“,
gefolgt von einem großen Balletdivertissement in Szene gehen. Die
Premiere von Hoffmanns lyrischer Oper „Verfluchte Glocke“ findet am
Dienstag, den 1. Januar, statt und ist schon seit längerer Zeit unter
Leitung des Direktors Cabitus und Kapellmeister Winkelmanns mit
den Bühnenorchestern begonnen worden.

Das Wallhalla-Theater kündigt ebenfalls einen neuen
Spielplan an, bis dahin wird allabendlich die Glanznummer „Im
Reiche der Sirenen“ mit großem Beifall seitens des zahlreichen
Publikums entgegen genommen.

Im Olympia-Theater läßt das große Weihnachtsprogramm
vor wie nach eine bedeutende Zugkraft aus. Wer die „The Mackweys“
sehen will, muß sich beeilen, da ab 1. Januar ein vollständig neues
Programm an Stelle des alten tritt.

Kaiser-Panorama Breitenweg 134. Eine interessante Ab-
wechslung stellt den sich stets vermehrenden Besuchern des Jubiläums
für die Woche vom 30. Dezember bis 5. Januar bevor. Das neue
Programm enthält die erste Reise durch Arabien und Ägypten. Das
alte Wunderland der Pyramiden mit seinen riesigen Tempel-
und Städtebauwerken, dürfte Kenner wie Laien gleichermaßen veranlassen,
diese neu aufgenommene Serie in Augenschein zu nehmen. Das Pan-
orama ist Sonntag und Festtag bis abends 10 Uhr geöffnet.

Kleine Chronik.

Ein Großkaufmann als Wechselfälcher.
Geflüchtet ist aus Chemnitz der Inhaber der Großfirma
Herold u. Sohn nach schweren Wechselfälschungen und zahl-
reichen betrügerischen Manipulationen in Höhe von 150 000
bis 200 000 Mark.

Berglisset.
In Osterfeld bei Dittsburg wurden vier in einem Geschäft thätige
Mädchen in ihren Betten mit Vergiftungserscheinungen aufgefunden;
zwei der Mädchen waren bereits tot; zwei sind schwer krank.

Alexianer in New York.
Wir haben bereits berichtet über ständliche Vorgänge
im Bellevuehospital in New York. Es ist nun durch die
amtliche Untersuchung festgestellt worden, daß gesunde wie
krankte Personen vom Bellevuehospital in eine Privat-Heil-
anstalt gebracht wurden, an welcher zwei der ersten vom
Staate als Sachverständige anerkannte Irrenärzte finanziell
interessiert waren. Die Gesunden wurden nur gegen schweres
Lösegeld aus der Irrenanstalt freigelassen. Drei Kranken-
wärter sollen einen geistig ganz gesunden Franzosen, der für
irrsinnig erklärt worden war, ermordet haben.

Schiffsunglück.
Ein Telegramm aus Schanghai berichtet: Der auf der Fahrt von
Fischang am Yangtse-Kiang nach Tschung-king befindliche neue deutsche
„Sui-Hiang“ ist 60 engl. Meilen von Fischang gescheitert und dürfte
vollständig verloren gehen. Die an Bord befindlichen Personen mit
Ausnahme des Kapitäns sind gerettet.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, 22. Dezember, tagte in „Kortes Bierhalle“ die
außerordentliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse aller
in Fuhrgeschäften beschäftigten Personen. Dieselbe war von ca. 150
Mitgliedern besucht. Die Versammlung befaßte sich ausschließlich mit
der Vergrößerung, welche eine sehr erregte Debatte hervorrief. Die Vor-
sitzende des Herrn Dr. Schmidt, sowie die Erfahrungen, die die Mitglieder
mit Herrn Dr. Marschall gesammelt hatten, wurden des langen und
breiten erörtert. Die Abstimmung über den gekündigten Herrn
Dr. Schmidt oder den als Kassenarzt vorgesehenen Herrn Dr. Dau-

angestellt, denen zufolge fast alle vierbeinigen Geschöpfe, wie auch
Hobben, Wale und fast nur laßt die Krotodile zu weinen vermögen.
„Zammern wie ein Kalb“ oder „Heulen wie ein Hund“ sind
lebensweg ungebührliche Sprichwörter, doch hat wohl jeder, der
sie anwendet, damit immer nur lautes Lamentieren bezeichnen
wollen, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß dieses Zammern
und Heulen bei den vierbeinigen Geschöpfen auch von wirklichen
Thänen begleitet sein könnte. Ein Kalb, das von seiner Mutter
getrennt wird, blüht nicht nur jämmerlich, sondern man dürfte
sich immer die Wahrscheinlichkeit machen, daß seinen Augen noch lange
nach der ersten Aufregung Thänen entströmen, die unzweifel-
haft der Gram dem Tiere erpreßt. Auch der Hirt, das Viehlein der
Kraft, giebt sich dieser weiblichen Schwäche hin. Es bietet sich
allerdings nur höchst selten Gelegenheit, Meister Reh beim Weinen
zu überraschen, doch ist ein weinender Reh von einem der er-
wähnten Naturforscher beobachtet worden. Das Tier lag im
Sterben, und während sein mächtiger Körper zuckte und bebte,
und es mit weit aufgerissenen Mäulern nach Atem rang, flossen
heiße Thänen aus seinen Augen. Stumm kämpfte die Kreatur
mit dem Tode und nur im letzten Moment entwand sich ihrer Kehle
ein lautes Schluchzen, das fast menschlich klang. Wenn eine
Graffe verwundet wird und die Verletzung sehr schmerzhaft ist,
vergießt sie ebenfalls Thänen, die nicht eher verstopfen, bis die
Wunde zu heilen beginnt. Bei den Affen ist der nervus lacrimalis
außerordentlich reizbar. Sobald man sie ärgert und sie sich nicht
instande, sich sofort zu rächen, fangen sie ganz erbärmlich zu
weinen an. Auch Furcht und Angst veranlassen viele Affenarten
zum Thänenvergießen. Selbst Elefanten generieren sich nicht,
Schmerz und Leid durch Weinen zu erkennen zu geben. Man hat
die Beobachtung gemacht, daß ein Dickhäuter, der seine Gefangen-
schaft nur sehr ungnädig ertrug, nach einem mißlungenen Flucht-
versuch wochenlang fast unaufhörlich weinte. Geradezu erschütternd
wirkten die Schmerz- und Gramklänge eines Seehundes.
Nimmt man einer Hobbenmutter ihr Junges, so hört sie gar
nicht mehr auf, kläglich zu jammern, wobei ihre ausdrucksvollen
Augen von Thänen überfließen. Es liegt nichts Nachsüchtiges in
dem Verhalten dieser Tiere dem sie qualenden Menschen gegenüber;
ihm Weinen ist nur das Zeichen tiefer Traurigkeit. Einem Jäger
wird es übrigens schon oft aufgefallen sein, daß die Augen tödlich
getroffener, noch nicht verendeter Girsche und Hehe sich nicht nur
wie im schmerzlichen Wortwurf auf ihren graufamen Nachfolger
richten, sondern auch buchstäblich in Thänen schwimmen. Die
armen Geschöpfe weinen in ihrer Angst und Todesqual thätiglich
heiße Thänen.

Sonntag, 30. Dezember:
Stattklub „Einigkeit“, Neustadt. Jeden Sonntag nachmittags
4 Uhr gemütliches Beisammensein im „Weißen Hirsche“.
F e r m e r s L e b e n . Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der
Magdeburger Stadtklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis
8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Hofsch, Braun-
schweigstr. 2.
G r . O t t e r s L e b e n . Central-Kranken- und Sterbefälle der
Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag vormittag um
11 Uhr Jagtag bei Strumpf.

Montag, 31. Dezember:
Eudenburg Arbeiter-Gesangverein. Zusammenkunft abends
8 Uhr bei Albert Naumann, St. Michaelstraße 16. Frauen
mitbringen.
1. Alte Neustädter Musikalische Vergnügungs-Gesellschaft. Syl-
vester-Feier im „Schoppen“, Rogauerstraße 73. Musikere.

Au die Gewerkschaften Magdeburgs!

Die letzte Gewerkschafts-Versammlung stimmte dem An-
trag zu, in der letzten Woche des Dezember eine Versamm-
lung stattfinden zu lassen, in welcher über die Annahme des
Statuts vom Gewerkschafts-Mittel Beschluß gefaßt werden
sollte. Zwingende, an dieser Stelle nicht zu erörternde
Gründe machten es mir unmöglich, den Beschluß zur Aus-
führung zu bringen.

Die Versammlung findet nunmehr am 21. Januar 1901
abends im Dreikaiserbund statt und ersuche ich die Ge-
werkschaften, an diesem Tage keine Versammlungen anzusetzen.

Hugo Gärtner.

Vertrauensmann der Gewerkschaften Magdeburgs.

Viehmarkt.

Magdeburg, 27. Dezbr. (Städtlicher Schlacht- und Viehhof)
Auftrieb 173 Rinder einschließl. 54 Bullen, 362 Kälber, 120 Schafvieh u.
1017 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) voll-
fleischige 35-37 Mt., b) junge fleischige 31-34 Mt., c) mäßig
bis gut genährte 28-30 Mt., d) gering genährte 24-27 Mt.
Bullen: a) vollfleischige —, b) mäßig bis gut genährte 28
bis 30 Mt., c) gering genährte 24-27 Mt. F a r e n und K a l b e :
a) vollfleischige Färsen — Mt., b) vollfleischige Kühe 27-28 Mt.,
c) ausgewählte Kühe 25-26 Mt., d) mäßig genährte 22-24 Mt.,
e) gering genährte 18-21 Mt. K a l b e r : a) feinste Mast 43-44
Mt., b) mittlere 34-42 Mt., c) geringe 30-34 Mt., d) älter-
gering genährte — Mt. S c h a f e : a) Mastlamm und jünger-
Mastlamm 25-28 Mt., b) ältere Mastlamm 24-26 Mt., c) mäßig
genährte 20-24 Mt. S c h w e i n e : a) vollfleischige 56-58 Mt.,
b) fleischige 54-55 Mt., c) gering entwickelte 53-54 Mt., d) Sauen
und Eber 40-51 Mt. bei 40-50 Pfund Tara das Stild, schwere
Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara,
Tendenz: lebhaft. Ueberstand: 15 Rinder, — Kälber, 25 Schafe,
— Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	26. Dez.	27. Dez.	28. Dez.
Barnditz	+ 0.03	+ 0.02	0.01
Brandeis	+ 0.24	+ 0.14	0.10
Melmit	- 0.28	- 0.33	0.05
Leitmeritz	- 0.20	- 0.22	0.02
Außig	- 0.05	0.08	0.03
Dresden	- 1.34	- 1.34	—
Torgau	+ 0.66	+ 0.60	0.06
Wittenberg	+ 1.50	+ 1.50	—
Hoflau	+ 0.99	+ 0.92	0.07
Nordh.	+ 1.40	+ 1.36	0.04
Darby	+ 1.20	+ 1.15	0.05
Schönebed.	+ 1.36	+ 1.33	0.03
Magdeburg	+ 1.36	+ 1.33	0.03
Langerhau	+ 2.00	+ 1.97	0.03
Wittenberge	+ 1.66	+ 1.64	0.02
Dmitz, Pegel	+ 1.16	+ 1.10	0.06
Lauenburg	+ 1.25	+ 1.20	0.05

Kleines Feuilleton.

Wir lesen in der Norddeutschen Allgemeinen
in nunmehr auch aus den meisten Vororten die
bräunliche per Vollzählung vorliegen, ist ein Bild von
Groß-Berlins zu gewinnen. Den Löwenanteil
der Bevölkerung aus der Reichshauptstadt haben
Vororte davongetragen, welche in immeriger Ver-
zahnung stehen. Es sind dies dieselben Ortsteile,
neuen Postort als zu Berlin gehörig mit diesem
gemein haben und größtenteils mit dem Bau-
bezirk Berlin so untrennbar zusammen ge-
hört, daß kein besonders Informierter zu sagen vermag,
wo er oder Vorortsterrain sich befindet, also Pankow,
Schönholz, Heinersdorf, Hohen-Schönhausen,
Prenzlauer Berg, Himmelsburg, Straßau, Droytow, Hitz-
Schönberg, Friedenau, Wilmersdorf, Schmargen-
den (Kolonie), Gaiertow, Pläthen und Hei-
deseen. Diese Städte und Dörfer zählt das „engere
Berlin“ gegen 2 076 964 Einwohner bei der Volks-
zählung des genannten Ortsteiles steht in der Ein-
der Spitze Charlottenburg mit 189 300 (140 601),
Prenzlauer Berg mit 95 989 (92 695), Nixdorf mit 90 514
Hagen. Nixdorf zählt jetzt 42 770, Weißensee
Wilmersdorf 30 982 und Pankow 21 504 (11 932)
tural die bedeutendste Zunahme zeigt Kolonie
3,5 Prozent), das 2230, gegen 1064 Einwohner
Klosterhof mit dem Ortsteile Hagenhaide ist von 6520
auf mit Kolonie Baumgartenweg von 2836 auf
Nixdorf von 2223 auf 3178 Einwohner gestiegen.
genau 4000 Einwohner mehr als 1895, es zählt
len. Friedenau hat 11 162 (7852) und Hohen-
S (1868) Ortsangehörige. Rechnet man zu den
auch diejenigen Vororte, welche durch Straßen-
bahn und Vorortzüge mit 10 Minuten-Verkehr mit
Stadt verbunden sind und deren Bevölkerung zum
größtenteils zu Berlin gehört, so überschreitet die
1,25 Millionen. Genau sind es dann 2 558 474,
im Jahre 1895. Die in Frage kommenden Ort-
steile, Nixdorf, Steglitz, Zehlendorf, Regel, Dall-
Schöneweide, Bliesdorf und Grünau. Von diesen
Vorortsteilen weist am meisten zugenommen 1896
Nixdorf auf, es zeigt 5526 Seelen; die Zu-

nahme beträgt somit 935 Prozent. Diese Erscheinung erklärt sich
durch Verlegung großer Fabrikanlagen aus Berlin, wie Elek-
trizitätswerke u. s. w. Eine Vergrößerung um 164 Prozent kann
Zegel nachweisen, welches 7023, gegen 2055 Einwohner besitzt.
Groß-Lichterfelde hat 23 527 (15 926), Steglitz 21 423 (16 522),
Zehlendorf 8539 (6034) Einwohner. Unter Hinzurechnung der hier
nicht angeführten Vororte, zu denen auch Köpenick, Friedrichshagen,
Spandau u. s. w. gehören, deren Bevölkerung zum Teil täglich ge-
schäftlich in Berlin zu thun hat, steigert sich die Bevölkerungsz-
iffer von Groß-Berlin nach einer allgemeinen Schätzung auf ca.
2 800 000 Einwohner.

Mark Twain und die deutschen Zeitwörter. Aus New-
York wird berichtet: Mark Twain, der Jahre lang in Europa ge-
lebt hat, ist unlängst nach seinem Heimlande zurückgekehrt und
wie der verlorene Sohn aufgenommen worden. Er wird fast
jeden Abend bankettiert und feiert und muß in unzähligen Neben-
sine Erfahrungen in den fremden Ländern zum besten geben. Ueber
seine Erfahrungen mit der deutschen Sprache, die er schon
früher zum besten gegeben hat, teilte er bei einem Bankett folgendes
mit: „Man sollte es wirklich endlich anerkennen, welchen Dienst
ich den in der Nacht der Unwissenheit verfunkenen Deutschen er-
weisen habe, indem ich versuchte, ihre Sprache, die schon seit langem
der Entwirrung bedurfte, etwas aufzulösen und zu glätten. Nie-
mand schien diese Arbeit thun zu wollen und so that ich sie. Die
Deutschen haben eine unmensliche Art, ihre Zeitwörter in ein-
zelne Teile zu zer schneiden. Wenn ein Verbum sich in dieser
Welt ganz ungerührt präsentiert, hat es schon viel zu erdulden.
Es ist aber thätiglich unmenslich, es zu spalten, wie die Deutschen
es thun. Sie nehmen einen Teil des Verbums und stecken es
hier hin, wie einen Pfosten, dann, ganz weit drüben, pflanzen
sie den anderen Teil hin, ebenfalls wie einen Pfosten, und in den
Zwischenraum schaukeln sie nichts als Quantitäten deutscher
Sprache.“

Wenn Tiere weinen. Das große und kleinere Vierfüßler mit
wenigen Ausnahmen physisches Unbehagen, Schmerzen und Kummer
durch charakteristische Laute zum Ausdruck bringen, ist bekannt ge-
nug. Vielen aber dürfte es neu sein, daß Tiere — und zwar nicht
allein Krotodile — auch thätiglich Thänen vergießen. Einige
ausländische Gelehrte, die sich viel mit Naturwissenschaft befaßen,
haben kürzlich eine ganze Serie interessanter Experimente aus-
geführt, deren Resultat den Beweis für die Wichtigkeit obiger Be-
hauptung lieferte. Man hat bei einer Anzahl von Säugtieren
bei einheimischem Wild und bei Menageriegeöglingen Beobachtungen